Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des deutsch-flämischen Sängerbundes erstes Sängerfest in Köln am Rhein 1846

Visual Library

Natürlich würde dieser Beweiß Viele für die Sache gewonnen haben, und eben darin bestand ihre Staatsgefährlichkeit.« *)

Des deutsch-flämischen Sängerbundes erstes Sängerfest in Köln am Rhein 1846.

Ein deutsches Volksfest — wem schlägt bei diesem Gedanken das Herz nicht rascher? Der Begriff umfaßt so viel des Schönen und Erhebenden. Es giebt aber leider nur wenige Feste in Deutschland, welche demselben in seinem ganzen Umfange entsprechen. Wie viele sogenannter Volksfeste auch im weiten, lieben deutschen Lande, von den Küsten der Ost- und Nordsee bis zu den Donau-Tieflanden, den italischen und französischen Marken gefeiert werden, entweder hat die Aufklärung denselben ihr eigenthümliches, nationales Gepräge abgeschliffen, gelten sie meist nur der Gurgel und dem Magen, entreißen die Masse blos auf ein Paar Tage dem Alltags-Schlendrian, oder tischen alten historischen Sauerteig auf, mit welchem wir uns so lange haben füttern lassen, und der uns noch häufig als ein Leibgericht anempfohlen und aufgenöthigt wird. Wir Deutschen duseln noch immer zu gern im romantischen Nebel der Vergangenheit herum, oder leimen und karten an Luftschlössern und Systemen für die Zukunft, vergessen darüber aber nur zu oft der Gegenwart und ihrer Anforderungen. Und dies ist auch der Fall mit unsern Volksfesten. Warum sind die October-Feuer auf Deutschlands Höhen erloschen? Sie mahnten an seine größte Zeit, an die ewig denkwürdigen großen Tage des deutschen Volkes aus den Jahren dreizehn und vierzehn. An diesen heiligen Erinnerungen konnte sich das Volk erkräftigen im Gefühle dessen, was es durch seine Kraft vollbracht. Die Erinnerungstage jener Zeit waren so bedeutungsvolle Volksfeste,

---

*) Die Annalen des hannoverschen Advocatenvereins, IIItes Heft, (Hannover, Helwingsche Hofbuchhandlung) enthalten die in diesem Aufsatze angeführten Bittschriften des Advocatenvereins zu Hannover, der Stader Anwalte und das Gutachten des Herrn Ober-Procurators Leue.

wie die Gegenwart keine mehr aufzuweisen hat — und sie sind in Vergessenheit gerathen. O der Schmach! Volksfeste, denen eine höhere, eine rein volksthümliche Idee zum Grunde liegt, gehören in Deutschland zu den seltensten Erscheinungen unserer Tage und werden, wo sie auftauchen, mit einer eben so großen Ängstlichkeit überwacht, als sie von dem Volke mit Begeistrung aufgefaßt und ins Leben geführt werden. Was Wunder also, daß die Kunde, zwischen Köln und den flämischen Städten habe sich ein Sängerbund gebildet, der rein germanisches Element vertreten, unsern flämischen Stammgenossen eine Stütze werden soll in ihrem National-Kampfe gegen das, selbst in den Städten Flanderns das deutsche Element überwuchernden Franzosenthum; was Wunder, daß diese Kunde und der Aufruf zur Theilnahme an diesem Bunde in allen Gauen des Vaterlandes den lebendigsten Anklang fand, und die Idee eines gemeinsamen Sängerfestes mit wahrem Enthusiasmus begrüßt wurde; was Wunder aber auch, daß dem Unternehmen in Belgien selbst mancherlei Hindernisse entgegengestellt wurden, wenn man auch in dem konstitutionellen Staate, trotz aller Bedenken, aller Einflüsterungen der französischen Diplomatie und der, jedem Fortschritte feindlich gesinnten, alles geistige Selbstbewußtsein im Volke niederdrückenden Jesuiten-Partei, die Sache selbst nicht rückgängig machen konnte. Die Partei der Pfäfflinge, deren Zweck eine unumschränkte Geistesherrschaft, mußte mit Grausen sehen, daß sich Flandern seinen deutschen Stammgenossen anschloß, bei denen eine freie Entwickelung der Aufklärung die Basis aller Intelligenz ist. Gegen Frankreichs Einfluß hatten sie geeifert und waren unterstützt worden durch die im flämischen Volke vorherrschende volksthümliche Abneigung gegen das Franzosenthum, das seinem Wesen durchaus fremd ist. Deutschland fand aber bei den Flämingen die lebendigsten Sympathieen, die nur angeregt zu werden brauchten. Was offne Gewalt nicht vermochten, sollte der List gelingen. Man schürte Zwist und Hader. Das Unkraut, welches unter die gute Saat einer schönen Sache gestreut wurde, hat zwar gekeimt, wie wir vernommen, erhielt Nahrung durch den seit den ältesten Zeiten zwischen den flämischen Stadt-Gemeinden bestehenden Neid und ihrer Eifersucht, da man diese mit jesuitischer Schlauheit als Mittel zum Zwecke benutzte; das Un-

kraut kam aber nicht auf, wie frei auch die Creaturen jener Partei ihre Mittel zu wählen wußten, welche sogar, wie viele Fläminger behaupten, Männer ihrer Farbe und ihrer Ansichten unter den belgischen Vorstand des »vlaemisch-duitschen Zangverbond« einzuschwärzen verstanden. Die ersten Versuche der Feinde des volksthümlichen Unternehmens sind in Flandern gescheitert; es wird die Zukunft lehren, in welcher Weise die Fläminger es verstehen, die Sache selbst, ihrem Volksthum gegenüber ihnen eine heilige Pflicht, aufrecht zu erhalten und gedeihlich zu fördern.

Im deutschen Vaterlande mußte der Gedanke eines großen Sängerbundes, einer Vereinigung aller deutschen Stammgenossen durch das schöne Band des Männer-Gesanges, einer charakteristischen Eigenthümlichkeit deutschen Volksthums, mit Begeistrung aufgegriffen werden.

Im gemeinsamen Liede konnten sie es aussprechen, daß sie alle Söhne eines großen, in seiner Eintracht mächtigen Vaterlandes »so weit die deutsche Zunge klingt und Gott im Himmel Lieder singt!« Alle haben eingesehen, daß die Häkeleien und Reibereien, wie man sie früher zwischen den einzelnen Stämmen deutscher Nation nährte und rührig zu erhalten wußte, zu keinem guten Ende führen, daß die tiefsten, noch nicht verharrschten Narben des Vaterlandes von Wunden herrühren, die ihm die Zwietracht seiner eigenen Söhne schlug, daß nur ein einträchtiges Streben nach dem Fortschritte in allen politischen und socialen Verhältnissen dem gemeinsamen Vaterlande zum Heil dienen kann, daß überhaupt alle Stämme deutscher Nation sympathisiren in ihren Hoffnungen, ihren Wünschen. Aus diesem Gesichtspunkte war das erste Sängerfest des deutsch-flämischen Sängerbundes zu betrachten, und wir müßten uns sehr irren, wenn es nicht von den meisten Sänger-Genossenschaften, die ihm zuzogen, von diesem Standpunkte aufgefaßt worden. Der Zweck war ein schöner, war ein großer, ein heiliger, da er beitragen sollte, deutsches Volksthum zu erkräftigen. Daß man bei der Neuheit der Sache in den Fest-Erscheinungen selbst nicht alle Mittel zur Erreichung und Verwirklichung dieses Zweckes von Seiten der Festordner richtig gewählt haben mag, daß in Köln unter den musikalischen Kräften die kleinlichste Eifersucht wuchert, welche, um Persönlichkeiten geschaart, sich noch

nicht zu der Höhe emporschwingen kann, Etwas der Sache, der Kunst selbst wegen zu thun, sondern vielmehr Alles gegenseitig bekrittelt und bemängelt, was von der einen oder der andern Partei ausgeht, daß in Köln selbst im Gebiete der Musik sich eine gewisse Geld-Aristokratie stets geltend zu machen sucht und sich baß ärgerte, daß der mittlere Bürgerstand ohne die Herren vom Geldsack auch einmal die Idee zu einem großartigen musikalischen Feste anzugeben und ins Leben zu rufen gewagt hatte; daß manche unsrer Wirthe Köln durch die Unverschämtheit ihrer Rechnungen gebrandmarkt haben; daß ihre frühere Weigerung, Sänger bei sich aufzunehmen, die mit der Einquartierung der Gäste beauftragten Festordner zwang, Mittel zu wählen, welche den Fremden nicht alle gewünschten Bequemlichkeiten bieten konnten; daß viele der von Bürgern angebotenen freien Privat-Wohnungen nicht benutzt wurden, weil die Sängergäste, denen man sie anwies, mit ihren Genossenschaften zusammen bleiben wollten, daß endlich von Seiten der Stadt wenigstens Etwas für das Fest selbst hätte geschehen können und müssen seines Zweckes wegen, abgesehen von dem materiellen Vortheile, welchen es der Stadt brachte, dies sind Alles nicht zu läugnende Wahrheiten, welche aber die großartige Idee des Festes an und für sich in keiner Weise beeinträchtigen, dieselbe nicht im geringsten herunterziehen. In einzelnen Momenten war das Fest großartig in seinen Eindrücken, die bei den Theilnehmern so leicht nicht schwinden werden; es war mehr als schön, und man kann nur bedauern, daß nicht alle Einzelnheiten so harmonisch zusammenwirkten, wie es die Idee, welche das Fest ins Leben rief, wünschen ließ, daß es zu den Dingen der Unmöglichkeit gehört, bei solchen Gelegenheiten Aller Wünsche und Ansprüche zufrieden zu stellen. Wir haben bei dem Feste stets die ihm zu Grunde liegende Idee fest im Auge behalten, dieselbe in allen seinen Erscheinungen verfolgt und daher haben uns die in verschiedenen Blättern laut gewordenen Klagen und Beschwerden, welche nicht alle aus den lautersten Quellen flossen und meist nicht aus denen, die man angab, nicht im Mindesten von dem Standpunkte entfernt, von welchem wir das Fest aufgefaßt hatten und mithin auch keinen Einfluß auf unser Urtheil geübt, weil es sich meist nur um Jämmerlichkeiten und Nebensachen handelte, die wir auch zum

Gelingen des Ganzen anders gewünscht hätten, welche die Total-Wirkung aber keineswegs störten. Die vorgekommenen Mißgriffe und Verstöße, wie sie sich in der Erfahrung zeigten, was Niemand in Abrede stellen wird noch kann, suche man bei einer ähnlichen Gelegenheit zu vermeiden und bedenke, daß, nach einem alten deutschen Worte, in allen Lebenslagen Lehrgeld gezahlt werden muß.

Für Köln selbst war das Fest etwas Neues, und eben aus diesem Grunde, wie in Folge der oben erwähnten Spannung zwischen unsren musikalischen Weißen und Schwarzen, die sich selbst in die Familien überträgt, fand es nicht die allgemeine Unterstützung die wir erwarteten; denn hätten alle Kräfte den schönen Zweck zu fördern gesucht, wie die Directionen der kölnischen Dampfschiff-Gesellschaft, der Rheinischen, Mindener und Köln-Bonner Bahn, welche die Her- und Rückfahrten auf den von ihnen befahrnen Strecken den Sängern frei gaben, dann wäre Manches Anders geworden, hätte das Ganze mehr das Gepräge eines großartigen Volksfestes empfangen. Daß nun Alles nicht war, wie es sein konnte, soll uns aber keineswegs die Eindrücke verkümmern, welche das Fest in seiner seltenen Großartigkeit, in der durch dasselbe verwirklichten Idee bei uns zurückgelassen hat, und welche viele der Festgenossen von nah und fern, dies dürfen wir offen sagen, mit uns theilen. Dies bekunden die Stimmen, die sich darüber in Belgien ausgesprochen, wie die Worte vieler deutscher Ehrenmänner, welche das Fest in seiner hohen Bedeutung zu würdigen wußten. Nicht leicht ist in Deutschland irgend eine Fest-Idee mit einer lebendigern Hingebung erfaßt worden, als die des ersten Sängerfestes des deutsch-flämischen Sängerbundes; denn mit einem Feuer, einer Begeisterung wurden die Einladungen in allen Marken und Gauen aufgenommen, die alle Erwartungen des Festcomite übertreffen mußten. Aus den vom Rheine entferntesten Theilen des Vaterlandes zogen sie in größeren und kleinern Schaaren heran, und nicht allein Jünglinge, nein, viele im Ernste des Lebens ergraute Männer, deren Wünsche und Ansichten gereift, denen aber eben darum die Sache des gemeinsamen Vaterlandes eine um so heiligere ist. Vertreten waren folgende deutsche Gemeinden: Aachen mit 26 Sängern der Orphea; Andernach: Gesangverein 12; Arolsen: Con-

cordia 11; Aschaffenburg: Liedertafel 7; Augsburg: Liedertafel 1; Augustenburg auf der Insel Alsen: Liedertafel 1; Barmen: Liedertafel 41; Berleburg: 1; Berlin: Zeltersche Liedertafel 1; Bonn: städtischer Gesangverein und academischer Singverein 122; Bourscheid: Musik- und Gesangverein 17; Braubach am Rhein: Männer-Gesangverein 22; Bremen: Liedertafel 1; Carlsruhe: Verbündeter Männer-Gesangverein (Liederhalle, Liederkranz, Bürgerverein) 77; Castellaun: 1; Cleve: Liedertafel 17; Coblenz: Musik-Institut, Sänger-Club, Liedertafel 29; Crefeld: Liedertafel 40; Creuznach: Gesangverein 32; Detmold: Liedertafel 2; Dortmund: Liedertafel 2; Duisburg: Liedertafel 4; Dülmen: Liedertafel 5; Düren: Liedertafel 32; Düsseldorf: Männer-Gesangverein und Künstler-Liedertafel 81; Elberfeld: Liedertafel und Männer-Gesangverein 59; Erbach im Odenwald: Männer-Gesangverein 14; Eßen: Liedertafel 24; Frankenthal: Liederkranz 1; Frankfurt a. M.: Liederkranz, Mozartverein, Liedertafel und Frohsinn und Orpheus 71; Freiburg im Breisgau: Liedertafel 20; Gording (Herzogthum Schleswig): Gesangverein 1; Bergisch-Gladbach: Männer-Gesangverein 20; München-Gladbach: Liedertafel 26; Gotha: Liedertafel; Halberstadt: Liedertafel 1; Hamm: Liedertafel; Hanau: Frohsinn; Hannover: Liedertafel 2; Heidelberg: Liederkranz 73; Hilchenbach: Liedertafel 13; Köln: Liedertafel, Männer-Gesangverein, Singacademie, städtischer Singverein 247; Kaiserswerth 5; Kiel: Liedertafel 1; Kitzingen: Sängerverein 1; Königswinter: Gesangverein 4; Lahr im Breisgau: Singverein 4; Bad Langen-Schwalbach: Gesangverein 1; Lennep: Liedertafel und Dhümer Liedertafel 65; Limburg an der Lahn: Gesangverein 2; Linz: Männer-Gesangverein 9; Lübeck: Liedertafel 3; Lüdenscheid: Männer-Gesangverein; Magdeburg: Liedertafel 3; Mainz: Liedertafel 71; Mannheim: Liedertafel 34; Meiningen: Liedertafel 4; Meißen: Liedertafel 4; Mittenberg: Liedertafel 4; Minden, Liedertafel 3; Mülheim am Rhein: Männer-Gesangverein 24; Münster: Liedertafel 35; Neuß: Männer-Gesangverein 41; Neuwied: Liedertafel und Gesangverein 8; Offenbach: Sängerverein 14; Oldenburg:

Sängerbund 1; Osnabrück: Liedertafel 2; Recklinghausen: Liedertafel 4; Rendsburg an der Eider: Liedertafel 2; Ruhrort: 4; Salzungen: Männer-Gesangverein 1; Schweinfurt: Liederkranz 5; Siegen: Liedertafel 13; Speyer: Cäcilienverein 4; Stralsund: Singverein 1; Stuttgart: Liederkranz 13; Suhl: Liederkranz und Männerchor 8; Trier: Liedertafel 35; St. Wendel: Liedertafel 1; Wickerath: Cäcilia 13; Wiesbaden: Männer-Gesangverein 40; Würzburg: Liedertafel 12; dann aus den Flandern: Brüssel: Gomberts Genootschap Männer-Gesangverein, Regis Zanggenootschap de vereenigde Vrienden van Vlandern, Cäcilia, Méhul, Rolando Lassus 140; Gent: Melomenen und Orpheus 64; Audenarde: de vereenigde Vrienden 33; Alost: Koorzang Liefhebers 12; Thienen: Tinktoris Zanggenootschap 18; Hal: Rolando Lassus 24; Wetteren: Volharding 14; Ninove: Denderzonen 14; Thielt: Kunstvrienden 10; Moorsele: Concordia 6; Mespelaare: Okeghems Gezanggenootschap 5; Ronsse: Zangenotschappy 7; Antwerpen: Teutonia und Zanggenootschap der Koninglyke Akademie 29; Vinckt: Yver en eendragt 5; Olsene: Goudimols Genootschap 5; Brügge: Zanggenotschap der Toonel en Letterkundigen Maatschappy-Kunstliefde 8; Synghem: lyrisch Zanggenootschap 36; Dendermonde: de Echoos van der Dender 22; Loewen; Philomele und St. Gregorius-Gilde 30.

Es waren somit 105 Städte und Ortschaften Deutschlands und Flanderns durch ungefähr 2000 Sänger vertreten. Dies der schönste Beweis, welchen Anklang das Fest allenthalben an und für sich fand.

Samstag den 13. Juni hielten die Sänger ihren Einzug. Die Landestelle der Dampfschiffe und die Stationsplätze der Eisenbahnen waren festlich mit Laubgewinden und Flaggen verziert, wie dies auf der Mindener Bahn von Duisburg bis Köln an allen Stationsplätzen der Fall war. Die meisten der ankommenden Vereine wurden feierlich empfangen und mit Musik nach dem Rathhause geführt, wo sie ihre Banner niederstellten, und dann das Vereinszeichen, eine in Eisen gegossene Lyra an roth und weißer Schleife empfingen, so wie die Festprogramme und jede gewünschte Auskunft. Bis spät zum Abende trafen noch

von allen Seiten Sängerzüge ein, während die früher Angekommenen die erste Hauptprobe unter Leitung des Dr. Felix Mendelssohn-Bartholdy in der Festhalle des Gürzenich abhielten. Nach beendigter Probe war Zusammenkunft in dem Hotel, und hier zeigte es sich schon, daß es in Köln an einem Locale fehlte, wo sich die Menge der Sänger zur gemüthlichen Unterhaltung unter sich vereinigen konnte, um Ideen und Gesinnungen auszutauschen, um sich, welchem Gau des Vaterlandes man auch angehören mochte, enger und traulicher aneinander schließen zu können. An den öffentlichen Plätzen konnte das Publicum nicht ausgeschlossen werden, und so blieben sich leider viele der Sänger fremd. Dies eine Schattenseite des Festes. Welche Würze solche Zusammenkünfte haben, zeigte uns der schöne Abend; denn wenn auch die Meisten durch die Anstrengungen der Reise ermüdet, so beflügelte hier doch Lied und Rede die schönen Stunden. Manch ernstes Wort wurde hier gesprochen. Es galt dem Männergesange und seiner Würdigung der sogenannten vornehmen oder höhern Musik gegenüber; dem deutschen Vaterlande, und elektrisch zündeten die Funken der Rede, wo sie seine Hoffnungen und Wünsche berührte. Deutsche aller Gauen und Fläminge machten hier ihrem Herzen Luft, und als ein Rendsburger, Director Baudiß, der Holsteiner Gruß aussprach, konnte die Sympathie aller Herzen keine Worte finden; zu verschiedenen Malen unterbrach der lauteste Jubel den Redner. Unvergeßlich bleiben uns diese Stunden. In ihnen wurden des Festes Bedeutung klar und kund. Wir müssen daher um so mehr bedauern, daß im Laufe der Festfeier den Gästen nicht noch andere solcher Gelegenheiten geboten wurden.

Am Sonntage hatten die Hauptstraßen des Kerns der Stadt ein festliches Ansehen erhalten. Von Dächern und Giebeln wehten bunte Banner in allen Farben der deutschen Volksstämme, und ein noch regeres Leben und Treiben, denn gewöhnlich, durchwogte die Straßen. Allenthalben fremde Gesichter, allenthalben die Abzeichen fremder Sanggenossenschaften, Alles athmete Lust und Heiterkeit, welche ihren Culminationspunkt am Abende auf dem Saale des Gürzenich fand. Die weite 170 Fuß lange und 75 Fuß breite Halle des für Köln an historischen Erinnerungen so merkwürdigen Tanzhauses Gürzenich war einfach schön und

passend im Styl des funfzehnten Jahrhunderts ausgestattet. Reiche Teppiche schmückten die Wände, auf denen ringsher in Laubkränzen die Namen der Städte angebracht waren, die sich dem Sängerbunde angeschlossen hatten. Den westlichen Theil des Saales nahm die amphitheatralisch gebaute Sängerbühne ein, deren Hintergrund links die Orgel schloß. Von einer ganz eigenthümlichen, überraschenden Wirkung war im ungewissen Lichte des Tages und beim Scheine von Hunderten von Gasflammen der Anblick der Menschenmassen, welche die Festfeier hier vereinigte. An Mitwirkenden zählte das Konzert mit dem Orchester, das aus 90 Personen bestand, 2300 Personen, und wenigstens waren 2000 Zuhörer anwesend.

Dr. Felix Mendelssohn-Bartholdy hatte nicht nur die Leitung des Gesangfestes übernommen, sondern auch ein Tonstück »An die Künstler« — man darf wohl sagen — zur Verherrlichung des Festes komponirt. Mit dem herzlichsten Jubel wurde er begrüßt, als er auf der Dirigenten-Tribüne erschien, über welcher im Brillantglanze die Inschrift »Deutsch-flämischer Sängerbund« schwebte. Von dem Eindruck, den so gewaltige Tonmassen hervorrufen, kann man sich unmöglich einen Begriff machen, man muß das selbst hören. Der Männergesang feiert da seinen schönsten Triumph, es ist hier das durch den Ton belebte Wort, welches doppelt wirkt, sprechen tausend Stimmen dasselbe, wie aus einer Seele, braust es bald dahin, wie das Rauschen und Grollen des Sturmes, oder schwebt es über den Massen von lieblich milden Akkorden getragen wie süßes Frühlingswehen, wie der ersten Liebe erstes Geständniß. Männergesang ist in seiner Volksthümlichkeit dem Deutschen ein Volksbedürfniß, das immer lebendiger empfunden wird und stets mächtiger wirken muß, und zwar nachhaltiger, wie irgend ein Zweig der Tonkunst. Begeisternd wirkten die herrlichen Chöre, die begeistert vorgetragen wurden; man fühlte in den Tönen des Liedes die Sympathien, die es zwischen Sängern und Zuhörern hervorrief, und die in aller Herzen wiederklangen. Das vom Herrn Capellmeister Fischer aus Würzburg komponirte und dirigirte Tonstück »Meeresstille und glückliche Fahrt« erhob zu einer wahren Begeisterung und wurde stürmisch da capo verlangt. Keiner hatte sich diese Harmonie, diesen Schmelz unter diesen Massen

von Sängern möglich gedacht. Mit nicht geringerm Enthusiasmus wurde Mendelssohn neues Tonwerk aufgenommen, welches des Dichters schöne Worte »Der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben, bewahret sie« auf eine so gewaltig wirkende Weise kommentirt und zum Herzen führt, daß man sie erst jetzt, wie sie aus dem Munde der Tausende dahinströmten, ganz zu verstehen glaubte. Im stürmischen Applaus, in den Zuhörer und Sänger ausbrachen, als der letzte Akkord verhallte, ward dem Tondichter selbst der schönste Beweis, daß er die Herzen zu rühren gewußt, die seiner Schöpfung nicht müde werden konnten. Die Compositionen von B. Klein, Neithart, Mozart, Schneider, welche noch zum Vortrage kamen, trugen alle dazu bei, die Würde und Bedeutung des Männergesanges zu verherrlichen. Der Genuß der Abends, welchen man sich selbst nicht durch 30 Grad Hitze verkümmern ließ, läßt sich nicht schildern.

Über alle Maßen heiter war die Zusammenkunft der Sänger in den verschiedenen Gasthöfen und Gärten zu Deutz, wo einzelne der Gesangvereine im Wettstreite des Liedes ihre Kräfte erprobten, und Lied und Wort den der frohen Geselligkeit gewidmeten Stunden den wahren Reiz verlieh. Wäre es nur möglich gewesen, die wackern Jünglinge und Männer alle an einem Orte versammelt zu sehen, dies war das Einzige, was dem Genusse des schönen unvergeßlichen Abends fehlte, — denn wie im Liede, so waren sie in der Gesinnung, in Wunsch und Hoffnung als Deutsche ein Herz und eine Seele.

Den zweiten Festtag, für die Mehrzahl der Bürger ein wahrer Feiertag, hatte man mehr für die äußere Festerscheinung Sorge getragen. Gegen drei Uhr Nachmittags versammelten sich die Sänger auf dem Rathhausplatze, um ihre Banner in Empfang zu nehmen, während den Vorständen der einzelnen Genossenschaften die Erinnerungs-Medaille überreicht wurde. Die Medaille stellt auf der Avers-Seite einen, unter einer Eiche sitzenden Barden vor, mit der Rechten sich auf seine Harfe stützend, indem die Linke die Siegeskränze hält. Im Rande, den zum Schluß das Kölnische und Brüsseler Wappen ziert, liest man die Inschrift: Deutsch-Flämischer Sängerbund. Die Revers-Seite zeigte mit einem schön komponirten Vorgrunde den Kölner Dom, in seiner jetzigen Gestalt. Diese

Seite führt die Umschrift: Erstes Sängerfest zu Köln am 14. und 15. Juni 1846. Die Medailleure, welche die schöne Medaille fertigten, sind zwei deutsche Künstler: Baruch in Aachen und Wiener in Brüssel.

Manch trauliches Wort wurde bei der Vertheilung des Erinnerungszeichens gesprochen, und hier boten die Erbacher auch ihren Sängergruß aus Odenwald, dessen schöner Schluß besonders:

»Vom Odenwald! vom Odenwald!
Das Volk, den Bruderstämmen treu,
Ruft, daß der Gruß zum Rhein hin schallt,
Hoch Deutschlands Aar und Belgiens Leu!
Mit Adlers Flug zum Licht hinan,
Und Löwenstark für's Recht!
Den Wahlspruch stimm' als Festlied an
Germanisches Geschlecht!«

in aller Herzen wiederklingend, mit dem lautesten Jubel aufgenommen wurde. Dem Herrn Capellmeister Fischer verehrte das festordnende Committee bei dieser Gelegenheit die Denkmünze in Silber, als einen kleinen Beweis der Anerkennung seiner gediegenen Composition.

Indeß hatte sich der Festzug geordnet, eröffnet von dem belgischen Nationalbanner Schwarz, Roth, Gold, dem sich dann die mit mancherlei Siegeszeichen geschmückten Standarten der einzelnen flämischen Städte anschlossen, auf welche die deutschen Städte nach dem Alphabete folgten. Ein schöner Bannerwald, reich in Farben und Sinnsprüchen und Wappen, denn von Lübeck an waren die meisten deutschen Hauptstädte und Gauen in ihren Fahnen und Wappen vertreten. Das festordnende Committee an der Spitze, bewegte sich der Zug um den Dom, und dann die Hochstraße entlang nach dem Gürzenich, wo die einzelnen Banner um die Rundung der Sängerbühne aufgestellt wurden. Nachdem einige Compositionen gemeinschaftlich von allen Sängern vorgetragen worden, traten verschiedene der Genossenschaften einzeln auf, und des Liedes Preis trugen die Liedertafeln von Crefeld, Mainz und Münster davon, welche ihre Chöre wiederholen mußten. Von der gewaltigsten Wirkung war die energische Kraft, mit der zum Schlusse das inhaltschwere Lied von Arndt, »Was ist des Deutschen Vaterland?« gesungen wurde. Mit jeder Strophe stieg die Begeiste-

rung und mit ihr der Eindruck, den das Lied auf die Tausenden der Anwesenden machte. Des Festtages Schluß war eine Serenade, dem Herrn Mendelssohn-Bartholdy gebracht, dem zugleich eine Dankadresse im Namen der sämmtlichen Bundesgenossen und die Erinnerungs-Medaille in Gold überreicht wurde. Daß er des Festes Bedeutung erkannt hat und zu würdigen wußte, hat der gefeierte Ehrenmann auf das Herzinnigste in einem an das Committee erlassenen Dankschreiben ausgesprochen.

Der Dienstag war zur Festfahrt nach dem Siebengebirge bestimmt. Schon früh um fünf Uhr fanden sich die Sänger am Landungsplatze der Dampfschiffe ein, deren zwei für die Fahrt angewiesen waren. Unter Musikjubel, von Böllerschüssen begrüßt, brausten die Schiffe stromaufwärts, festlich geflaggt und zudem geschmückt durch die schönen Banner der einzelnen Vereine. Lied und Scherz verkürzte die Fahrt, die nicht munterer sein konnte. Ein Augenblick der rührendsten Andacht war es, als die Schiffe oberhalb Bonn, vor Arndt's Wohnung angekommen, beilegten und, nachdem den Ehrenmann, dessen Namen alle deutsche Zungen mit Achtung und Ehrfurcht nennen, ein donnerndes Hoch begrüßt hatte, ihm aus den tausend Herzen sein begeisterndes Lied entgegenschallte. In diesem Momente wurden des Liedes Worte zum feierlichen Gelübde — doppelt tief empfand Jeder ihren Inhalt, im Innern flehend zu Gott, daß er Wahrheit werde! —

Im vollen Sonnenglanze breitete sich das Siebengebirge in seiner ganzen Schönheit vor den staunenden Blicken, da Viele der Sänger zum ersten Male das herrliche Berggelände begrüßten. Tausende von Menschen belebten die Ufer am Fuße des Drachenfelsen und seiner Gipfel; aus Königswinter, das mailich mit Bäumen und Laubgewinden geschmückt, schallte Glockengeläute nnd Böllerschießen. Nachdem sich die Vereine mit ihren Fahnen geordnet, ging's den Berg hinan. Auf der Kuppe angekommen, vertheilten sich die Sängerschaaren in größern und kleinern Gruppen, um die Ruine und auf der Plattform. Ein malerischer Anblick, ein großartiges Bild, belebt durch die allgemeine Heiterkeit, denn munter machten die Becher die Runde und an allen Enden schallten fröhliche Gesänge. Auch hier nahmen mehre die Gelegenheit wahr, um ihren Gefühlen Worte

zu geben. Toaste wurden ausgebracht auf das einige deutsche Vaterland, auf Ernst Moritz Arndt, auf ein fröhlich Wiedersehen, und als Direktor Bauditz das Wort nahm und die Hoffnungen und Wünsche Schleswig-Holsteins aussprach, überreichte ihm eine Jungfrau den Eichenkranz; ein tief ergreifender Moment, denn man fühlte im Innersten der Seele, daß der Redner die Saite einer allgemeinen Sympathie angeschlagen hatte, und darum erklang auch begeistert noch mal Arndt's Lied »das deutsche Vaterland«, welches die Flaminger jetzt mit derselben Begeisterung singen, wie alle deutschen Stammgenossen, und dessen Inhalt ihnen stets bedeutungsvoller werden muß. Wie drückend auch die Schwüle der Sonnenhitze, die munterste Stimmung herrschte allerwegen, denn solche Augenblicke an einem solchen Punkte des Vaterlandes gehören zu den seltenen im bunten Wechsel des Lebens. Geopfert wurden auf diesen Höhen im heiligen Dienste der Vaterlandsliebe die Herzen von Tausenden von Männern dem einigen einträchtigen Deutschlande. Und es waren nicht eitel Worte, die hier gesprochen wurden. Diese Augenblicke gehören zu den unvergeßlichen.

In Godesberg harrte das Festmahl. Bald waren die Sänger hinübergeschafft und zogen dann in bunter Reihe von Plittersdorf nach Godesberg, wo im Freien vor den stattlichen Gasthöfen für mehr als 2000 Personen gedeckt war. Ein festlich schöner Anblick, den man auch so leicht nicht wieder genießen wird. Die Feier hatte eine Menge Menschen aller Stände aus Köln, Bonn und der Nachbarschaft herbeigelockt, welche sich unter den Sängern hin und her bewegten und das festliche Schauspiel um so mehr hoben. Den Balkon eines der Gasthöfe schuf man zur Rednerbühne um, und abwechselnd richteten Deutsche und Flaminger das Wort an die Menge. Es sprachen die Herren: Baum aus Lahr, van Duyse aus Gent, Dr. Weyden aus Köln, C. Evers aus Lübeck, von Wittgenstein aus Köln, Bauditz aus Rendsburg, sein Landsmann Wiggers und Dr. Vogel aus Erbach im Odenwalde. Hochbegeistert wurden einzelne der Toaste aufgenommen, und innig und kräftig sprach sich die Theilnahme aus, als Herr Wiggers es in seiner Rede andeutend berührte, wie es den Holsteinern verboten worden, ihre Fahne mitzunehmen. Dr. Vogel verehrte dem Sängerbunde im Namen der Erbacher einen schön

geschliffenen Pokal, reich in Farben und Vergoldungen mit allegorischen Bildwerken und Wappen staffirt. Die Ornamente sind eben so kunstvoll als sinnreich erfunden und ausgeführt, und schön gewählt der Sinnspruch:

»Es giebt das Herz, das Blut sich zu erkennen,
Ja wir sind eines Herzens, eines Bluts!«

Nachdem der Sprecher den Pokal mit Odenwalder Rebensaft gefüllt, trank er: »Dem Wiederaufleben des deutschen Nationalbewußtseins im flämischen Bruderlande! — Der Beförderung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Flamland und Deutschland durch des Gesanges Macht!« — und den dritten Trunk: »Dem einigen deutschen Vaterlande, so weit die deutsche Zunge klingt und Gott im Himmel Lieder singt!« Alle stimmten jubelnd in diese Trinksprüche, und fröhlich tranken die Fröhlichen einander zu; aller Herzen hatte die Freude erschlossen, und alle mußten sich erhoben fühlen von der Großartigkeit des Gesammteindruckes dieser Momente, den wohl Niemand fortläugnen kann, wie man an dem Feste auch gehäkelt und gemäkelt hat.

Mit dem Abende zogen die Sänger größtentheils rheinabwärts nach Köln, während einzelne der Schaaren schon wieder stromaufwärts der Heimath zusteuerten. Keiner der Festgenossen wird, das sprechen wir mit der innigsten Überzeugung aus, diesen schönen Tag zu den verlorenen seines Lebens zählen. Solche Momente mußten bei Jedem, welcher es treu und gerad, recht und redlich um die Sache meinte, jeden Eindruck, der im Verlauf der Feier einen Anflug trüber Stimmung hervorgerufen, verwischen, — sie gaben dem Feste seine Weihe! —

Nach einem kleinen Morgenkonzerte im Freien traten die noch anwesenden Vorstände der deutschen und flämischen Vereine zusammen, um den Ort des nächsten Festes zu bestimmen. Man entschied sich für 1847 für Brüssel. Wie denn auch die Idee zu einem gemeinsamen Vereinsbanner mit der lebhaftesten Theilnahme aufgefaßt wurde. Der Nachmittag vereinigte die Sänger, welche Köln noch nicht verlassen hatten, in dem schönen Parke des Königlichen Schlosses zu Brühl. Auch hier war eine Masse Menschen zusammengeströmt, da auch dieser Tag, wie die ganze Feier, von dem herrlichsten Wetter begünstigt wurde. Was Herzlichkeit und Gemüthlichkeit betrifft,

wie sie nur in kleinen Kreisen walten können, wo sich der Einzelne dem Einzelnen und zugleich Allen leichter und näher und inniger anschließen kann, nennen wir die in Brühl verlebten Stunden die herzlichsten und gemüthlichsten des Festes. Im Schatten des frischen Buchenwaldes hatten sich die Sänger gelagert um eine aus den Bannern verschiedener Vereine gebildeten Trophäe. Hier klangen die schönsten Lieder und Männer-Weisen, und die Gefühle, die sie erweckten und belebten, sprachen sich in ernsten und inhaltschweren Worten aus. Bis spät in die Nacht währte das muntere Treiben der Menge, erschallte von allen Enden, aus traulichem Halbdunkel und aus den verschiedenen Gartenanlagen Lust und Lied. Heiter und vergnügt schieden alle. Und hätte im ganzen Drama des Festes auch Manches Anders sein können, so verrückt dies, wie wir oben schon ausgesprochen, keineswegs seine Tendenz — diese war eine schöne, eine hohe, und das war auch die Feier. Mag sich auch noch so viel Geschrei dagegen erheben, uns wird es die gehabten Genüsse nicht verkümmern, und daß viele deutsche Ehrenmänner derselben Meinung sind, haben sie frei und offen ausgesprochen. Der Himmel gebe dem deutsch-flämischen Sängerbunde seinen Segen, auf daß die Knospen, welche er am Baume germanischer Volksthümlichkeit getrieben, sich zur schönen Blüthe entfalte und zu kräftiger Frucht, dem Vaterlande und Allen, die es wohl und treu um dasselbe meinen, zum Heil — gedeihe! Amen! —

Z.

Verbindung der Erdtheile durch Dampfschifffahrt.

Von Karl Andree.

Welch ein Gegensatz zwischen den Zeiten des Alterthums, in welchen auch die kühnsten Schiffer sich nicht freiwillig aus dem Angesichte der Küste wagten, und der Gegenwart, in welcher der Seemann allen Stürmen auch der unwirthlichsten Meere keck die Stirne bietet! Die Griechen fuhren nicht über die Säulen des Herkules hinaus und beschränkten ihre Seefahrt auf das Becken des Mittelmeeres; die Phönizier steuerten schon in den atlantischen Ocean und